

Ihr Lieben,

ja, das Leben ist begrenzt.

Auch, wenn diese Wahrheit schmerzlich ist, wir kommen nicht daran vorbei.

Wer unmittelbar das Sterben eines geliebten Menschen erlebt, fühlt sich beraubt, vielleicht auch betrogen um Hoffnungen, um Ziele und Erwartungen.

Um ein gegenüber, das kostbar gewesen ist.

Um einen einzigartigen Menschen, der nicht zu ersetzen ist.

Oft empfinden wir den Tod als ungerecht.

Weil er so viel zerstört, unmöglich macht und einfach beendet.

Im 90. Psalm ringt sich ein Beter zu der Bitte durch:

*„Herr, lehre Du uns, unsere Sterblichkeit gut zu bedenken,
weil darin Klugheit liegt.“*

An einem Tag wie heute versuchen wir das:

Das zu bedenken, was unseren Schmerz verursacht.

Das anzuschauen, wovor wir auch Angst haben.

Ob das gelingen kann?

Bedenken – das Wort deutet es schon an:

Es geht nicht um ein Wissen, dass man sich mal eben aneignet und dann hat.

Bedenken, das braucht Zeit. Das, was uns trösten kann, will wachsen.

Trauer und Eile oder Ungeduld, das geht nicht gut zusammen.

Trauernde wissen das.

Also, heute wollen wir bedenken.

Die Geschichte vom alt gewordenen Mose eben ermutigt dazu.

Meine 12 jährige Tochter hat sie für heute vorgeschlagen.

Mose berichtet von einer Krise, die ihn im hohen Alter getroffen hat.

Der Zweifel kroch in ihm hoch.

Ob er wohl alles richtig gemacht habe?

Ob er das versprochene Ziel erreichen würde?

Das wollte er wissen. Und deshalb bat er Gott um einen letzten Gefallen.

Er wollte es wenigstens noch mit eigenen Augen sehen, das verheißene Land.

„Lass mich hinübergehen und sehen das gute Land jenseits des Jordan.

Jahwe – Du hast angefangen, mir etwas von Deiner Größe zu zeigen...“

So fängt er sein Gespräch mit Gott an.

Mose ist eigentlich nicht gerade so was wie ein Glaubensheld gewesen.

Eher einer, der leicht den Mut verlor. Der voller Zweifel steckte.

Und der meistens nicht das tun wollte, was Gott wollte.

Aber er hatte immer wieder Momente im Leben, da wusste er:

„Gott hat klar eingegriffen. Er kann wahrlich das Meer teilen.

Scheinbar übermächtige Feinde kann Er so schwächen, dass sie unterliegen.“

Daran erinnert er sich – und sagt das Gott auch.

Könnten wir das auch so entdecken?

Gäbe es auch in unseren Erinnerungen solche Momente?

Als nach schwerer Krise ein Kind doch wieder ins Leben fand;

Die Bewahrung in einem schweren Unfall?

Andere erlebten Anfeindungen oder ungerechte Beschuldigungen – in einem

Erbstreit; nach einem Verkehrsunfall oder einfach nur so.

Und sind dabei nicht unterlegen – obwohl es erst ganz anders aussah.

Schön, wenn man solche Erinnerungen hat.

„Wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden, der es deinen Werken und deiner Macht gleich tun könnte?“

Mose stimmt ein Loblied an, vermutlich mit leiser und auch zitternder Stimme.

Aber doch gewiss: *Gott hat sich als mächtig und helfend erwiesen.*

Wohl dem, der so was sagen kann!

Aber auch das ist wahr: die Vergangenheit allein tröstet nicht, wenn sich dunkle

Wolken der Mutlosigkeit um einen zusammenbrauen.

Wenn einen die Angst gepackt hat vor der Zukunft.

Was helfen die schönen Erinnerungen, wenn einen die Seele schwer wird?

Wenig. Glaubenserfahrungen haben offenbar eine kurze Haltbarkeit.

Darum bittet Mose jetzt:

„Lass mich hinübergehen und sehen das gute Land jenseits des Jordan.“

Mose wollte sicher sein, dass sein Lebenswerk vollendet würde.

Er wollte es noch selber erleben – auch das ist doch so urmenschlich!

Nur ein aktuelles Zeichen von Gott, dass es gut wird, das wünscht Er sich.

Wie gut kann ich das nachvollziehen!

Aber Gott sagt „Nein!“

Manchmal muss man es hinnehmen, dass die eigenen Lebensträume nicht mehr zu erfüllen sind.

Dass da eine Grenze ist, über die wir nicht kommen.

Der Jordan, dieser Fluss, der die Wüste vom verheißenen Land trennt, er wurde später oft verstanden als die Todeslinie.

Wenn die Ewigkeit das Ziel des Glaubenden ist, dann ist sie für uns so etwas wie das verheißene Land.

Mose steht vor der Grenze – er ist sehr alt geworden.

Und tatsächlich stirbt er kurze Zeit später.

Gott sagt nicht nur einfach „Nein“!

Mose verschweigt nicht, dass Gott ausgesprochen sauer auf seine Bitte reagiert.

„Jahwe war erzürnt; Lass es genug sein. Rede mir nicht mehr davon!“

Heute würde man sagen: „Du nervst! Schluss damit!“

Und Gott begründet seinen Ärger auch: Das Volk war schuld.

Es vertraute Gott nicht. Es fiel allzu schnell wieder ab zu anderen Göttern.

Wir reden so viel von der unglaublich geduldigen Liebe Gottes.

Und die ist ja auch so.

Aber diese andere Seite gibt es auch:

Gott ist das weder leicht noch gleichgültig – unser Unglaube und Ungehorsam.

Der Tod, jeder Tod! ist die Folge unserer Sünde.

Und auch wenn Jesus uns gerecht gemacht hat – bleibt das Sterben, bleibt die Trauer und der Schmerz. Weil auch unsere Sündhaftigkeit geblieben ist.

Dass wir Gottes Kinder sein dürfen, das beantworten wir nicht angemessen – Solange wir leben, gibt es in jedem von uns auch das Streben weg von Gott.

Mose starb, ohne das Land erreicht zu haben.

Aber dann schenkt Gott ihm doch etwas.

Er darf hinüber schauen in das Land.

Er darf mit eigenen Augen sehen, dass Gottes Versprechen handfest und verlässlich ist. Aber mehr auch nicht.

Nun ist es so: meistens liegt über dem toten Meer dichter Dunst.

Der Graben des Jordantales ist der tiefste Einschnitt auf der trockenen Erdoberfläche. Auch das vielleicht ein sprechendes Detail:

Der Tod ist der schwerste Übergang, den wir Menschen zu bewältigen haben.

Und nur ganz selten – vielleicht ein- oder zweimal im Jahr ist der Blick frei.

Da kann man dann tatsächlich hinüberschauen und sieht auch was.

So ein Moment muss es gewesen sein.

Und Mose sah das Land. Fruchtbar und grün.

Strotzend von Leben und Fülle. Der Garten des Anfangs.

Es sind nur Bilder, aber sie sagen genug aus über die Hoffnung, die uns Gott schenkt. Es wird gut sein dort drüben.

Und dann kündigt Gott dem Mose an, was geschehen wird:

Josua wird hinüber ziehen.

Das können wir geschichtlich hören und sagen:

Ja, so ist es dann im nächsten Buch der Bibel beschrieben.

Josua überschreitet den Jordan. Gott lässt sogar noch einmal ein Wunder geschehen: wieder teilt sich das Wasser.

Wieder geht es trockenen Fußes hindurch.

Aber wir können das auch anders hören:

Der Name Josua ist sprachlich das Gleiche wie Jesus.

Für uns ist es Jesus, der uns voran gegangen ist über den Jordan.

Über die Grenze des Todes. Wir stehen noch da, wo Mose stand:

Im Land der Fremde, dort, wo noch längst nicht alles so ist, wie es sein soll.
Aber Einer ist uns vorangegangen und dann zurück gekommen, um uns abzuholen.

Jesus glauben wir als den Überwinder des Todes.

An seinem Wort machen wir unsere Hoffnung fest:

Die Hoffnung, dass unsere Gestorbenen nicht verloren sind.

Die Hoffnung, dass wir sie eines Tages wiedersehen werden.

Und die Hoffnung, dass auch wir eines guten Tages ankommen werden.

Mose blieb zurück, weil die Schuld des Volkes auf ihm lastete.

Wem seine Schuld abgenommen ist von Jesus, der bleibt nicht zurück.

Das klingt simpel, aber so ist es uns zugesagt.

Den freien Übergang haben wir in Jesus.

Was mit den Anderen ist? Bleibt uns verborgen.

Jesus wird sich darum kümmern.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

So hat Paulus es ausgedrückt. Daran lasst uns festhalten.

Amen!